



Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Die Schuhlosen.

Man liest wieder und immer wieder von dem Jammer der Neger, wenn sie einen guten Herrn plötzlich durch den Tod verlieren, und wenn man bedenkt, in welcher hilflosen Lage sich der Sklave in einem solchen Falle befindet, so kann man diesen Jammer wohl verstehen.

Ein Kind, das seinen Vater verliert, steht, selbst wenn es weder Freunde noch Angehörige hat, unter dem Schutze des Gesetzes; es ist eine Persönlichkeit, mit der gerechnet werden muß, und deren Ansprüche nicht so ohne weiters ignoriert werden können. Anders ist es mit dem Sklaven. Das Gesetz erkennt ihm keinerlei Rechte zu und behandelt ihn wie ein Stück Ware, mit dem man anfangen kann, was man will. Es hängt einzig und allein vom Willen seines Herrn ab, ob er seine inneren Bedürfnisse und die Rechte, die ihm als einem mit einer unsterblichen Seele begnadigten menschlichen Wesen zukommen, respektieren will oder nicht. Hat er einen solchen Herrn gefunden, und er stirbt plötzlich, was bleibt ihm dann übrig?

Kein Wunder also, daß sich des ganzen Haushalts Schrecken und Bestürzung bemächtigte, als St. Clare so völlig unerwartet in der Blüte der Jahre aus dem Leben schied. Ein Schrei der Verzweiflung ging durch alle Räume des Hauses.

Trotz Miß Ophelias warmer Fürsprache wurden ein paar Tage nach dem Leichenbegängnis Tom, Adolf und ein halbes Duzend anderer Sklaven einem Händler übergeben, der sie auf den Marktplatz zur Versteigerung brachte. Im Verlauf von einer halben Stunde war Toms Los entschieden. Ein Plantagenbesitzer hatte ihn nebst verschiedenen anderen Sklaven und Slavinnen gekauft. Zwei und zwei aneinander gefesselt, wurden die Leidensgenossen ihrem neuen Bestimmungsort zugetrieben und dort von Legree, ihrem neuen Herrn, zwei nichts weniger als vertrauenerweckenden Aufsehern übergeben, die sie in ihre armselige Behausung führten.

Die Frauen legten sich in der für sie bestimmten Abteilung zur Ruhe, Tom aber blieb noch eine Weile beim erlöschenden Feuer. Am purpurnen